

noch el ultimo suspiro del Moro heißt, auf das schöne Granada hin, um nun ein kleines Fürstenthum in den Alpujarras-Gebirgen zu beziehen; auch dieses verließ er bald wieder, um unter seinen Glaubensgenossen in Afrika zu sterben. Sein Volk erhielt ähnliche, ja noch mildere Bedingungen, als wenige Jahre früher das des El Zagal, und Eigenthum, Cult und Moscheen, die nationalen Gebräuche, Sitten und Sittenregeln sollten ihm ungeschmälert verbleiben, keine größeren Abgaben als früher, und innerhalb der nächsten drei Jahre gar keine erhoben werden. Dabei ward jedem, dem es beliebte, die Auswanderung freigestellt. Was seit nahezu achthundert Jahren das Ziel der höchsten Wünsche aller Spanier gewesen, das war nun erfüllt, die uralte Schande der Ahnen ausgetilgt und die Macht der Feinde nach einem zehnjährigen, mit dem trojanischen verglichenen Kriege gebrochen. Fast ganz Europa nahm an dem Jubel Spaniens Antheil, und die weltlichen Throne wetteiferten mit dem heiligen Stuhle in prachtvollen Festen zur Feier dieses für die ganze Christenheit wichtigen und freudigen Ereignisses. Der Papst aber verlieh den beiden Herrschern Ferdinand und Isabella den Namen der katholischen Könige, unter welchem Titel sofort das große Herrscherpaar weltberühmt wurde. An die Spitze der politischen Verwaltung Granadas wurde der Graf Mendoza von Tendilla, zum Erzbischof von Granada aber Fernando de Talavera aus dem Hieronymitenorden bestellt, beide gemäßigte, tüchtige und rechtschaffene Männer. Natürlich suchte der neue Erzbischof alsbald den christlichen Glauben in dem eroberten Lande zu verbreiten, und seine Sittenreinheit, Milde und Wohlthätigkeit unterstützten dieß Bemühen, so daß sehr häufige Belehrungen vorkamen und in ganz Granada niemand mehr geliebt wurde, als der große Alfaqih der Christen, wie die Mauren den Erzbischof nannten. Bald wurde ihm auch Jimenes, Erzbischof von Toledo (s. d. Art.), zur Förderung der Mission beigegeben (1499), und schon am 18. December desselben Jahres konnte Jimenes 4000 Mauren an Einem Tage taufen. Aber in keinem Eifer überschritt er auch die Schranken der Mäßigung, wollte Belehrungen erzwingen und ließ mehrere tausend Exemplare des Koran zc. verbrennen. Dieß und Anderes erzeugte in den letzten Tagen von 1499 einen gefährlichen Aufstand in Albaycin, d. i. im Maurenquartier von Granada; aber Ferdinand und Isabella stellten jetzt den Bewohnern des meuterischen Stadttheils die Alternative, entweder die Strafe des Hochverrats oder die Taufe zu empfangen. Die Folge war, daß fast alle maurischen Bewohner der Stadt und Umgebung Granadas zum Christenthum übertraten, die übrigen aber in die Gebirgsgegenden oder nach Afrika flohen, um den Glauben ihrer Ahnen bewahren zu können. Neue Emteuten der in den übrigen Theilen des alten Reiches Granada noch vorbandenen Mohammedaner gaben Veran-

lassung, daß auch auf sie die gleiche Alternative, wie auf die Stadt Granada selbst, angewendet wurde, und so gab es schon im J. 1501 im ganzen ehemaligen Königreiche Granada, nachdem die Renitenten ausgewandert, keinen einzigen ungetauften Mauren mehr. Im folgenden Jahre erschien die berühmte Pragmatik Ferdinands und Isabella's, welche auch den in Castilien und Leon ansässigen Mauren (die in Aragonien blieben noch unberührt) auszuwandern oder gläubig zu werden befahl, und auch die meisten von ihnen ließen sich taufen. Zu dieser herben Maßregel gegen die Mauren soll der Großinquisitor Diego de Deza O. Pr. gerathen haben, und er war es überdieß, der den katholischen Königen auch in Granada die Inquisition (s. d. Art.) einzuführen rieth, um die Rückkehr der Moriscos (so nannte man die getauften Mauren) zum Islam zu verhüten. Doch Isabella gestand nur zu, daß das Inquisitionstribunal von Cordoba keine Gerichtsbarkeit auch über Granada ausüben dürfe, jedoch einen Moriskan nur im Falle eines vollständigen Abfalls vom Christenthum, nicht aber wegen einzelner geringeren Abweichungen beunruhigen dürfe. Unter ähnlichen Bedingungen wurden auch die Moriskan in Castilien und Leon und seit Karl V. auch die von Aragonien der Inquisition unterstellt und meistens sehr milde behandelt. Papst Clemens VII. sorgte dafür, daß sie einen tüchtigen Unterricht in der christlichen Religion erhielten, und zu gleicher Zeit verordnete Kaiser Karl V., die Güter der Apostaten dürften nicht confiscirt, sondern müßten ihren Kindern erhalten, und kein Abtrünniger unter ihnen dürfe von der Inquisition zum Tode verurtheilt werden. Auch Gregor XIII. suchte durch Milde die Moriskan zu gewinnen, allein statt sich aufrichtig und nachhaltig zu bekehren, führten sie durch neue Aufstände, durch hochverrätherische Verbindungen mit den Mauren in Afrika u. dgl. unter Philipp III. im J. 1609 ihre völlige Vertreibung aus Spanien herbei. Häufig wird diese Verjagung der Moriscos den Spaniern zum großen Vorwurfe gemacht; aber richtig wiesen schon die Göttinger gelehrten Anzeigen (vom 28. Juli 1842) darauf hin, daß dieselbe von den aufgeklärtesten und geistreichsten Zeitgenossen, wie Cervantes, als eine dringende Nothwendigkeit ersehnt worden sei; man darf nicht übersehen, daß durch die offenen und geheimen Anhänger der Mauren die Staatseinheit in Spanien viel stärker gefährdet war, als man gewöhnlich zu glauben geneigt ist. (Vgl. Hefele, Der Cardinal Jimenes, 2. Aufl., Lzb. 1851, 1. 24. 56. 294 und die dort citirten Werke und Quellen; Aschbach, Gesch. der Westgothen, 2 Bde., Frankf. 1827; Conde, Gesch. der Mauren in Spanien, deutsch von Ruffschmann, 3 Bde., Karlsr. 1824—1825; Kochan, Die Moriscos in Spanien, Leipz. 1858.) [v. Hefele.]

Mauricius (Μαυρικιος), Flavius Iulius, Kaiser von Byzanz (582—602), stammte aus einer römischen Familie, die seit mehreren Jahrhunderten in Kleinasien sich niedergelassen